



Projekt „Ich bin sicher!“

„Schutzkonzepte aus der Sicht von Jugendlichen und Betreuungsperson – Ergebnisse aus Online-Befragung und Gruppendiskussionen“

Meike Kampert, Carolin Schloz & Tanja Rusack

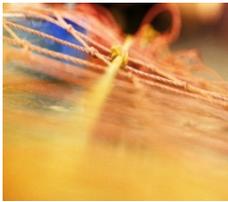
Fachpolitischer Workshop „Weiterentwicklung von Schutzkonzepten in stationären Settings aus AdressatInnensicht“ am 11. März, Berlin

Ein Kooperationsprojekt der Universität Hildesheim mit der Klinik für Kinder- und Jugendpsychiatrie/Psychotherapie des Universitätsklinikums Ulm und der Hochschule Landshut; gefördert vom BMBF.



Kinder- und Jugend-
psychiatrie / Psychotherapie
Universitätsklinikum Ulm





1. Schutzkonzepte

GEFÖRDERT VOM



Bundesministerium
für Bildung
und Forschung

TOP
DOWN

- ✓ Leitlinien → Mindeststandards (RTSKM, 2011)
- ✓ Leitlinien zur Umsetzung (Wolff, Fegert & Schröer, 2012)

SYNTHESE

Weitere Fragen und Herangehensweisen:

- „Wie muss eine Organisation beschaffen sein (Kultur, Klima), damit ein solcher Prozess gelingen kann?“
 - Organisationsforschung
- „Was kommt bei den AdressatInnen an?“
 - Adressatenforschung

BOTTOM
UP



2. Organisationsforschung

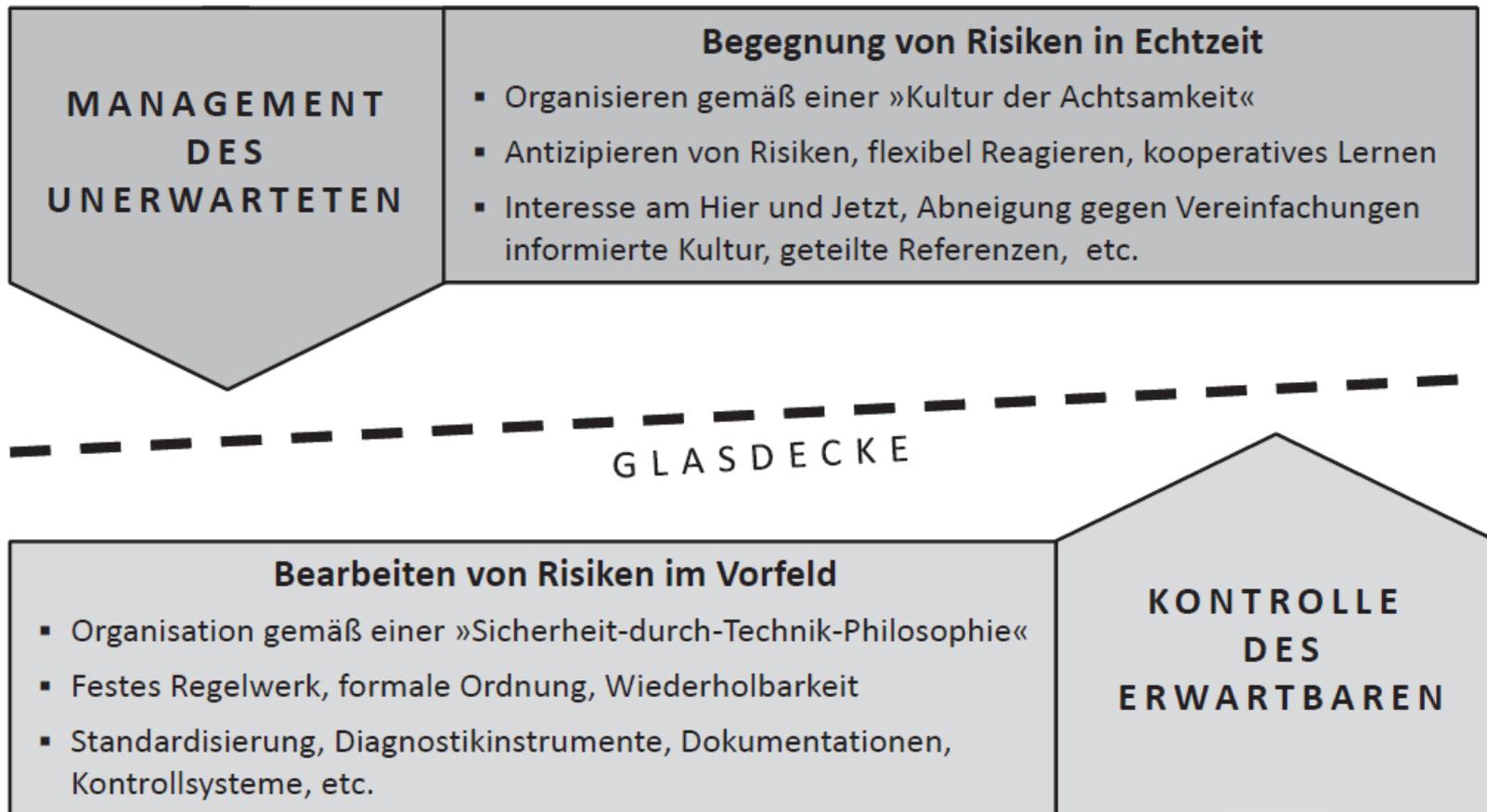
GEFÖRDERT VOM



Bundesministerium
für Bildung
und Forschung

2 Strategien in der Begegnung von Unsicherheit

(Böwer & Brückner, 2015)





3. Adressatenforschung

GEFÖRDERT VOM



Bundesministerium
für Bildung
und Forschung

Einnahme der Adressatenperspektive

(Hansbauer, 2003; Oelerich & Schaarschuch, 2005)

- Wahrnehmungen von Kindern, Jugendlichen und Betreuungspersonen und ihre Mitgestaltungsmöglichkeiten stehen im Fokus
- Ausrichtung auf (langfristige) Stärkung der AdressatInnen; insbesondere Kinder & Jugendliche
- AdressatInnen als zuverlässige Auskunftgebende für Maßnahmen und Prozesse, die ihre Sicherheit und ihren Schutz in einer Einrichtung betreffen (ExpertInnen)
- Möglichkeit zur Identifikation von Problemen in bestehenden Konzepten durch Perspektivwechsel



4. Zielgruppe, Forschungsdesign

GEFÖRDERT VOM



Bundesministerium
für Bildung
und Forschung

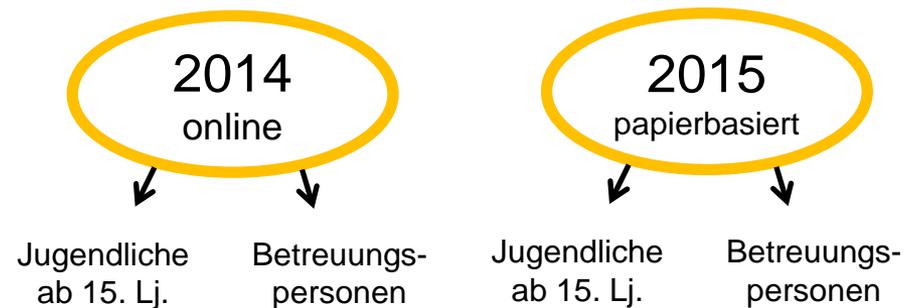
Methodenkombination

- Qualitative Gruppendiskussionen
- Quantitative Befragungen

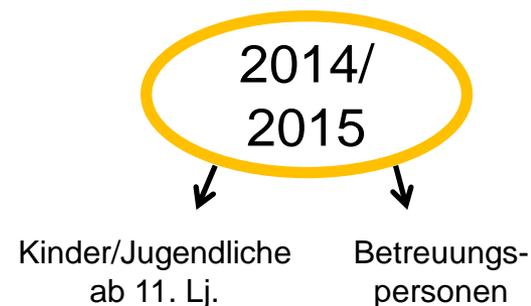
Zielgruppen

- Kinder und Jugendliche ab 11. bzw. 15. Lebensjahr (Lj.) in stationärer Unterbringung
- Betreuungspersonen ohne Leitungsfunktion

Befragungen



Gruppendiskussionen





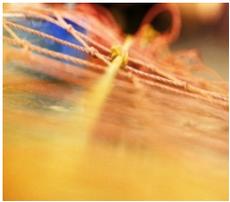
5. Stichprobenbeschreibung

GEFÖRDERT VOM



Bundesministerium
für Bildung
und Forschung

	Gruppendiskussion		Online-Befragung		Papierbasierte Befragung	
	Kinder/ Jugendliche	Betreuungs- personen	Jugendliche	Betreuungs- personen	Jugendliche	Betreuungs- personen
Gesamt (n)	87	73	233	490	279	147
Jugendhilfe	56,3 %	64,4 %	79,0 %	90,2 %	36,7 %	30,4 %
Internate	27,6 %	24,7 %	13,7 %	4,7 %	61,1 %	38,6 %
Kliniken	16,1 %	11,0 %	7,3 %	5,1 %	2,2 %	31,0 %
Geschlecht (% weibl.)	-	-	56,7 %	67,1 %	34,7 %	60,8 %
Alter MW (SD)	-	-	15,76 Jahre (1,27)	38,24 Jahre (11,54)	Mehrheit (44,6%) 16-18 Jahre	Mehrheit (33,6%) über 45 Jahre



6. Ergebnisse

GEFÖRDERT VOM



Bundesministerium
für Bildung
und Forschung

Gliederung: Ergebnisdarstellung

- Partizipation
- Entwicklung von Schutzkonzepten und Implementationshürden
- Externe Beschwerde
- Sicherheit und Schutz
- Sexualität und Paarbeziehung
- Körperkontakt



6. Ergebnisse

→ Partizipation

GEFÖRDERT VOM



Bundesministerium
für Bildung
und Forschung

Thema: Aspekte von Schutzkonzepten (Partizipation, Beschwerde, Angebote)

Mehrheit der Betreuungspersonen (95,3%, n=467) gibt in der Online-Befragung an, dass es für Kinder/Jugendliche Partizipationsmöglichkeiten in der Einrichtung (z.B. mittels GruppensprecherInnen, Gruppenkonferenzen) gibt.

Mehrheit der Jugendlichen (77,7%, n=181) gibt in der Online-Befragung an, dass es Partizipationsmöglichkeiten für sie in der Einrichtung gibt.

- 15,0% (n=35) können die Frage nicht beantworten („weiß ich nicht“)



6. Ergebnisse

→ Partizipation

GEFÖRDERT VOM



Bundesministerium
für Bildung
und Forschung

Thema: Aspekte von Schutzkonzepten (Partizipation, Beschwerde, Angebote)

Betreuungsp. Online- befragung	Partizipation: Ja (n=467)		Partizipation: Nein (n=23)
	Bewertung?	Aktuell Nutzung?	Bedarf?
schlecht bzw. nein	12,8 %	27,2 %	23,1 %
gut bzw. ja	87,2 %	72,8 %	73,9 %

Jugendliche Online- befragung	Partizipation: Ja (n=181)		Partizipation: Nein (n=17)	
	Bewertung?	Eigene Nutzung?	Bedarf?	Nutzung?
schlecht bzw. nein	3,9 %	29,4 %	23,5 %	41,1 %
gut bzw. ja	96,1 %	70,6 %	76,5 %	58,9 %



6. Ergebnisse

→ Entwicklung und Implementation

GEFÖRDERT VOM



Bundesministerium
für Bildung
und Forschung

Thema: Aspekte von Schutzkonzepten (Partizipation bei Implementation, Beschwerde, Angebote)

In der papierbasierten Befragung wurden Betreuungspersonen zur Entwicklung und Implementation von Schutzkonzepten befragt.

Betreuungsp. Papierbasierte Befragung	Schutzkonzept implementiert?	MitarbeiterInnen bei Entwicklung beteiligt?	Kinder/Jugendliche bei Entwicklung beteiligt?
Ja	77,3 % (n=109)	49,3 % (n=69)	19,7 % (n=26)



6. Ergebnisse

→ Implementationshürden

GEFÖRDERT VOM



Bundesministerium
für Bildung
und Forschung

Pro Forma Umsetzung von Einzelmaßnahmen sowie Unwissenheit und Ratlosigkeit über deren Nutzen

- Sensibilität für Schutzkonzepte ist in vielen Einrichtungen vorhanden: es werden einzelne Schutzmaßnahmen genannt, die jedoch teils im Leeren zu verlaufen drohen.

z.B. kritische Äußerungen zu einem Kummerkasten:

*ENRICO: (.) Das hat noch **nie wirklich einer gemacht**. (lächelt kurz) //Also gar keiner.//*

*MELANIE: //Also wem es hilft, bitte,// aber (.) ich finde das eigentlich **//unnötig.//***

(Heim A4, J, Z. 698ff.)



6. Ergebnisse

→ Implementationshürden

GEFÖRDERT VOM



Bundesministerium
für Bildung
und Forschung

Compliance-Probleme auf Seiten der Betreuungspersonen

- Compliance-Probleme → Diskussion zu einer Dienstanweisung, sich nicht auf die Betten der Jugendlichen zu setzen

*„(...) im vollstationären Bereich ein **Ding der Unmöglichkeit das einzuhalten.**
(...) Da war für uns ganz klar also nee das können wir nicht machen, da **widersetzen wir uns auch**“ .*

(Heim A5, E, Z. 310f)

- Etablierung eigener Verhaltensregeln, um Transparenz herzustellen

„Du, ich bin mal kurz oben im Zimmer. Ich rede mal mit dem“.

(Heim A5, E, Z. 314)



6. Ergebnisse

→ Implementationshürden

GEFÖRDERT VOM



Bundesministerium
für Bildung
und Forschung

Erlebte mangelnde Methodenkompetenz bei der Realisierung von Präventionsmaßnahmen

- Lücken im Können und Wissen der Fachkräfte erkennbar.

*„Theoretisch, wären wir (...) dazu **verpflichtet**, die jährlich (.) stufenweise oder klassenweise ein (...) Präventionsnachmittag genau zu diesem Thema zu veranstalten. Letztendlich haben wir, haben wir da **keine wirklich gute Methodik**“.*

(Internat B5, E, Z. 577ff.)



6. Ergebnisse

→ Implementationshürden

GEFÖRDERT VOM



Bundesministerium
für Bildung
und Forschung

Oberflächliche Erarbeitung und Umsetzung von einzelnen Schutzmaßnahmen

- Schutzmaßnahmen werden in den teilnehmenden Einrichtungen teils nur pro forma abgearbeitet und scheinen oftmals kein Teil der Einrichtungskultur zu sein → Diskussion zu Verhaltensregeln

*„Es ist so ein **bisschen schwammig** (...). Es ist so in den Raum geschmissen worden, man hat gesagt, na ja, was geht, was geht nicht. (...), „Das wurde auch verschriftlicht, fragen Sie mich jetzt nicht wo das ist aber **irgendwo äh kursiert das rum**“.*

(Heim A5, E, Z. 452ff.)



6. Ergebnisse

→ Implementationshürden

GEFÖRDERT VOM



Bundesministerium
für Bildung
und Forschung

Fehler werden oftmals nicht als Chance für organisationale Lernprozesse wahrgenommen

- Notfallsituationen werden oftmals nicht als Anlass für organisationale Lernprozesse angesehen, um z.B. gemeinsam einen Handlungsplan mit zielgerichteten Interventionsstrategien festzulegen.

*„Krass. Boah, ist das heftig. Vielleicht sollte man darüber nochmal sprechen. (lacht) Das wusste ich gar nicht und ich wette, das wissen ganz viele nicht und ich finde, das muss man **GANZ dringend besprechen**. (...) Mir hat das **keiner gesagt**. Ich wusste nicht, dass du um Hilfe gebettelt hast und dir äh kam keiner zu Hilfe.“*
(Heim A7, E, Z. 466ff.)



6. Ergebnisse

→ Externe Beschwerde

GEFÖRDERT VOM



Bundesministerium
für Bildung
und Forschung

Thema: Aspekte von Schutzkonzepten (Partizipation bei Implementation, **Beschwerde**, Angebote)

Mehrheit der Betreuungspersonen in der Online-Befragung (85,7%, n=420) informiert über externe Beschwerdemöglichkeiten. Davon ...

- bewertet eine große Gruppe diese hinsichtlich ihrer **Qualität als eher oder sehr gut** (80,0%, n=336).
- gibt eine Mehrheit (73,5%, n=309) an, dass diese Angebote in ihrer Einrichtung gegenwärtig **überhaupt oder eher nicht genutzt** werden.



6. Ergebnisse

→ Externe Beschwerde

GEFÖRDERT VOM



Bundesministerium
für Bildung
und Forschung

Thema: Aspekte von Schutzkonzepten (Partizipation bei Implementation, **Beschwerde**, Angebote)

Mehrheit der Jugendlichen in der Online-Befragung (67,8%, n=158) kennt externe Beschwerdemöglichkeiten. Davon ...

- findet eine große Mehrheit diese **eher oder sehr gut** (96,8%, n=153).
- haben die Meisten (60,8%, n=96), diese noch **nicht selbst aktiv genutzt**.
- wird von einer großen Gruppe (67,1%, n=106) noch mehr solcher Angebote gewünscht.



6. Ergebnisse

→ Externe Beschwerde

GEFÖRDERT VOM



Bundesministerium
für Bildung
und Forschung

Thema: Aspekte von Schutzkonzepten (Partizipation bei Implementation, **Beschwerde**, Angebote)

Von den Jugendlichen, die in der Online-Befragung keine externen Beschwerdemöglichkeiten kennen (14,2%, n=33) ...

- befürwortet eine große Mehrheit (75,8%, n=25), **dass es solche Angebote geben sollte.**
- zeigen viele **Skepsis gegenüber einer potentiellen Nutzung**: 93,9% (n=31) die sich eine Nutzung auf keinen Fall, eher nicht oder nur vielleicht vorstellen können



6. Ergebnisse

→ Externe Beschwerde



Y1: Äh, genau. (1) Ich weiß jetzt hattet ihr vorhin auch erzählt, dass ihr irgendwie so so ein Kärtchen gekriegt habt, auch mit so Telefonnummern oder so was. Ist so was, rein theoretisch, (.) eine Option?

MARVIN: Ja das wäre dann glaube ich, (1) also bei mir auf jeden Fall, so ein äh irgendwo dazwischen aber äm (.) ich (1) würde halt auch gerne mit **jemandem sprechen, der mich kennt, den ich kenne** und der L

?m: Der die Situation kennt.

MARVIN: der die **Situation kennt** und der (.) das hier kennt und der dann auch vielleicht die betroffene Person kennt. Das: wäre mir sehr wichtig und (1) ä:m (2) ja das ist **schön, dass wir eine Beauftragte haben** und so weiter, aber für mich persönlich wäre es so, dass ich mich (.) **erst mal nicht an diese Person wenden** würde.

Y1: Mhm.

?m: Ich glaube ich auch nicht.

(Internat B2, J, Z. 1262 ff.)



6. Ergebnisse

→ Externe Beschwerde

GEFÖRDERT VOM



Bundesministerium
für Bildung
und Forschung

Ergebnistrends Gruppendiskussionen Kinder/Jugendliche

1. Kinder und Jugendliche **werden** mehrheitlich über die Möglichkeit, sich an eine externe Ansprechperson wenden zu können, **informiert**
2. Dies geschieht in der Regel über die Aushändigung von **Flyern**, **Telefonkärtchen** oder **einmalige Vorstellungsbesuche** der externen Ansprechperson in der Einrichtung
3. Dennoch geben die Kinder bzw. Jugendlichen an, dass sie das Angebot einer externen Ansprechperson **nicht nutzen** (würden)
4. Gründe: als Beschwerde- bzw. Beratungsform **zu unpersönlich**, **Verfügbarkeit anderer Ansprechpersonen** (z.B. Freunde), externe Ansprechperson in der Situation u.U. **nicht unmittelbar erreichbar**



6. Ergebnisse

→ Externe Beschwerde

GEFÖRDERT VOM



Bundesministerium
für Bildung
und Forschung

Ergebnistrends Gruppendiskussionen Betreuungspersonen

1. Betreuungspersonen **informieren** Kinder und Jugendlichen über externe Ansprechpersonen
2. Dies geschieht über die Verteilung von **Flyern, Telefonkärtchen** oder z.B. über eine **Einladung** der externen Ansprechpersonen in die Einrichtung
3. Ebenso wie die Kinder bzw. Jugendlichen gehen auch die Betreuungspersonen davon aus, dass die Heranwachsenden sich **nicht an externe Ansprechpersonen wenden** (würden), da **keine persönliche Beziehung** zu diesen besteht



6. Ergebnisse

→ Externe Beschwerde

GEFÖRDERT VOM



Bundesministerium
für Bildung
und Forschung

Ergebnistrends Gruppendiskussionen Betreuungspersonen

4. Sie sind der Ansicht, dass die Kinder bzw. Jugendlichen ihnen bekannte, **einrichtungsinterne Personen** (Peers, BetreuerInnen, Einrichtungs- oder Bereichsleitung) als GesprächspartnerInnen auswählen würden
5. Bei der Implementierung dieser Schutzmaßnahme scheint es sich größtenteils um einmalig ergriffene Einzelmaßnahmen zu handeln, die „**pro forma**“ **ausgeführt** wurden, im Einrichtungsalltag aber keine weitere Rolle spielen



6. Ergebnisse

→ Externe Beschwerde

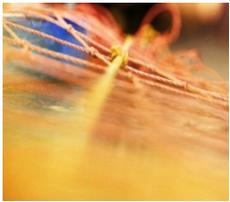
GEFÖRDERT VOM



Bundesministerium
für Bildung
und Forschung

- Y1: Mhm, gibt es auch noch so einen externen Ansprechpartner für die Jugendlichen?
- BERTA SCHOLZ: Ja, wir haben doch Läm diesen äh @(.)@ J
- STEFANIE RAABE: LWie hieß denn der?J
- MEHRERE: @(3)@
- BERTA SCHOLZ: Der sich doch mal bei uns vorgestellt hat Lhängt auch an der PinnwandJ
- THOMAS FINK: LDa hängt einer an der Pinnwand. (2) Wir wissen nicht, wie er heißtJ jetzt so spontan.
- ?f: LDas wird nicht genutzt.J
- THOMAS FINK: und ich glaube auch, noch nie, @dass den jemand angerufen hat (@.
- SUSI HAHN: Das passiert eigentlich eher selten.
- BERTA SCHOLZ: Also, er hat sich jedenfalls mal vorgestellt und hat gesagt, also wenn es mal () gibt, kann: jeder gerne Lda hin(kommen)J
- THOMAS FINK: LGenau, undJ dann hat er sich an die Pinnwand gehängt und seitdem, seitdem @hängt er da.@

(Heim A12, E, Z. 1079ff.)



6. Ergebnisse

→ Sicherheit und Schutz

GEFÖRDERT VOM



Bundesministerium
für Bildung
und Forschung

Thema: Sicherheitsgefühl

In der Online-Befragung fühlen sich Jugendliche **signifikant sicherer** in ihrer Einrichtung als Betreuungspersonen dies einschätzen (eigenes Sicherheitsgefühl und Sicherheitsgefühl in Bezug auf alle Kinder/Jugendlichen der Einrichtung)

- Keine Geschlechterunterschiede
- Keine Unterschiede nach Einrichtungskontext



6. Ergebnisse

→ Sicherheit und Schutz

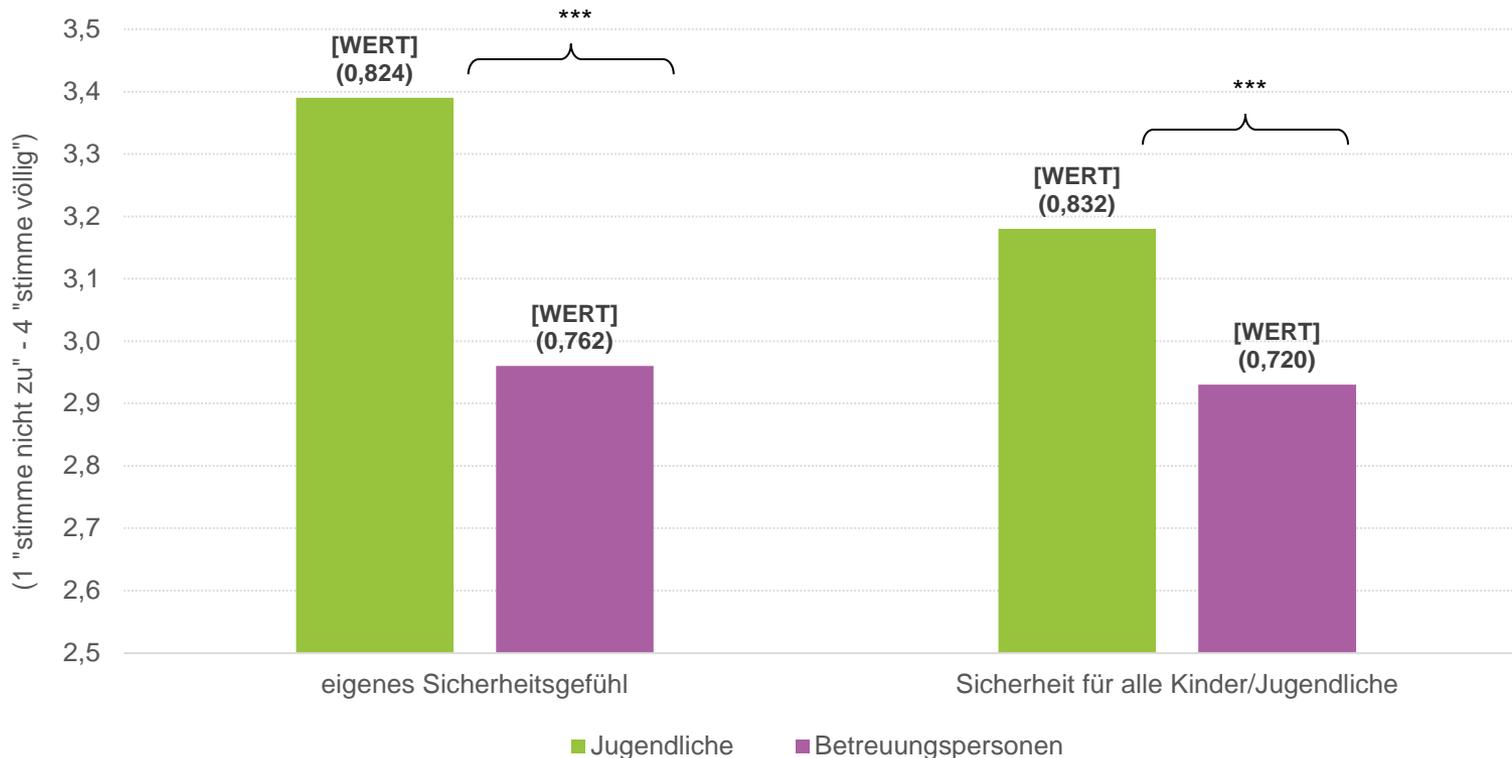
GEFÖRDERT VOM



Bundesministerium
für Bildung
und Forschung

Thema: Sicherheitsgefühl

Sicherheitsgefühl (Online-Befragung): Jugendliche - Betreuungspersonen



Mittelwerte (SD); *** $p < 0,001$



6. Ergebnisse

→ Sicherheit und Schutz

GEFÖRDERT VOM

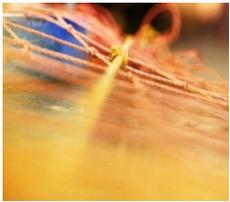


Bundesministerium
für Bildung
und Forschung

Thema: Sicherheitsgefühl

In der Papierbefragung zeigt sich beim Sicherheitsgefühl in Bezug auf alle Kinder/Jugendlichen der Einrichtung ein leicht verändertes Bild

- Sowohl Betreuungspersonen als auch Jugendliche schätzen die Sicherheit für alle Kinder und Jugendlichen sehr positiv ein (Skala 1-4)
 - Jugendliche MW=3,17 SD=0,981
 - Betreuungspersonen MW=3,24 SD=0,782
 - Betreuungspersonen liegen zudem in dieser Einschätzung signifikant höher als Jugendliche
- Unterschiedliche Zusammensetzung der Stichprobe?



6. Ergebnisse → Sicherheit und Schutz

GEFÖRDERT VOM



Bundesministerium
für Bildung
und Forschung

Ergebnistrends Gruppendiskussionen Kinder/Jugendliche

1. Kinder und Jugendliche greifen zur Herstellung ihres Sicherheitsgefühls in den Einrichtungen sowohl auf **Gegenstände** als auch auf **Vertrauensbeziehungen** zurück.
2. **Externalisierung der Gefahr** (→ Orientierung am „Mythos des Schwarzen Mannes“)
3. Fokussierung auf **gegenständliche/bauliche Sicherheitsvorkehrungen** innerhalb von Einrichtungen als Schutzmaßnahme vor möglichen Eingriffen in die Privatsphäre (z.B. Diebstahl durch bekannte Personen, v.a. Peers).



6. Ergebnisse

→ Sicherheit und Schutz

GEFÖRDERT VOM



Bundesministerium
für Bildung
und Forschung

Ergebnistrends Gruppendiskussionen Kinder/Jugendliche

4. **Kaum Thematisierung des Risikos von körperlichen Übergriffen, Grenzverletzungen und unachtsamen Handlungen** aufgrund des intergenerationalen Machtgefälles zwischen Kindern bzw. Jugendlichen und ihren Betreuungspersonen innerhalb der Einrichtung
5. Betreuungspersonen stellen gemeinsam mit Eltern und Freunden wichtige **Vertrauenspersonen** dar. Voraussetzung hierfür ist jedoch, dass ein Vertrauensverhältnis zu den Betreuungspersonen besteht.



6. Ergebnisse

→ Sicherheit und Schutz

GEFÖRDERT VOM



Bundesministerium
für Bildung
und Forschung

- Y1: Mhm. (2) Jetzt hast du, glaube ich, gerade schon von sicher, sich sicher fühlen gesprochen. Was ist denn für euch so Sicherheit und Schutz (.) überhaupt?
- MICHAEL: Ja damit hier halt **nicht jeder hergelaufene (1) Mensch rein- und rausgehen kann** halt.
- LUDWIG: Weil es war ja schon mal so, dass hier (1) jemand war, glaube ich, und
- MICHAEL: Penner.
- TINA: Ein **Obdachloser**.
- Y1: Mhm.
- TINA: In dem Raum.
- MICHAEL: Der wollte übernachten.
- TINA: Ja. (1) **Da war die Tür noch nicht drin, diese (.) zum Klingeln** und so, (1) ja.
- Y1: Mhm: (10)

(Internat B4, J, Z.787)



6. Ergebnisse

→ Sicherheit und Schutz

GEFÖRDERT VOM



Bundesministerium
für Bildung
und Forschung

SARA: Also ich finde, dass Sicherheit und Schutz ziemlich viel mit den Menschen zu tun hat, die uns umgeben, wie Freunde, Familie (....).
Freunde, Familie und der Freund, die einfach hinter einem stehen und auf einen aufpassen. Genau und das sind halt auch die Menschen, denen man vertraut, weil, wenn ich jemandem nicht vertraue, dann sehe ich in dem auch keine Sicherheitsperson oder Mensch, der mich schützt.

(...)

JULE: Ähm, ja ich fühle mich immer, wenn ich zuhause bei meinen Eltern bin sicher, weil sie halt immer auf mich aufpassen.

(...)

SARA: **Die Betreuer sind Schutzmaßnahmen.**

(Heim, A1, J Z. 897ff.)



6. Ergebnisse

→ Sicherheit und Schutz

GEFÖRDERT VOM



Bundesministerium
für Bildung
und Forschung

TANJA MÜLLER: Also als Kollegin sehe ich mich auch sehr sicher, also es gibt immer **jemanden, der dir weiterhelfen kann**, der, wenn`s irgendein Problem gibt. Bei den Kindern fällt mir ein so, wo ich manchmal so für mich **Bauchschmerzen** habe, sind die beiden **Türen da unten am** Tor. Wo ich mir immer denke mhh (1) die sind halt am Tag offen. Gut, die eine Tür hat einen Knauf, da kommt man nicht (.) unbedingt rein, aber die Winketür ist halt immer offen.

THOMAS WEISE: ↳Ab zwölf, ab zwölf wohlgemerkt.↵

TANJA MÜLLER: ↳Es war schon mal, es, ja ab zwölf. ↵ Es war schon mal im Gespräch, dass der () reinkommt mit (.) **Chip** oder irgendwas.

Äm: das sehe ich ein bisschen mit Bauchschmerzen. Sicherheit innerhalb des Hauses glaube ich (.) ist einfach das A und O das Vertrauen des Präfekten. Also das ist glaube ich **für ein Kind (.) die Hauptsicherheit (.) das Gefühl zu haben, ich kann immer kommen.** Und (.) **der Präfekt** ist (.) **mein Verantwortlicher, mein Anwalt, mein Mama-Papa-Ersatz** und da ist einfach die Basis, die muss zu 100 Prozent da sein. Das ist der beste Schutz.

(Internat, B5, Z. 1137ff.)



6. Ergebnisse → Sicherheit und Schutz

GEFÖRDERT VOM



Bundesministerium
für Bildung
und Forschung

Ergebnistrends Gruppendiskussionen Betreuungspersonen

1. **Externalisierung der Gefahr** (→ Orientierung am „Mythos des Schwarzen Mannes“, durch bauliche Maßnahmen davor schützen)
2. Fokussierung auf **Sicherheitsrisikos in der Peergroup**, denen mit baulichen Maßnahmen, Deeskalationsstrategien und Kontrollmaßnahmen begegnet wird
3. Sicherheit und Schutz für Kinder und Jugendliche wird durch **vertrauensvollen Beziehungsaufbau** hergestellt, was sich teilweise herausfordernd gestaltet



6. Ergebnisse → Sicherheit und Schutz

GEFÖRDERT VOM



Bundesministerium
für Bildung
und Forschung

Ergebnistrends Gruppendiskussionen Betreuungspersonen

4. **Vereinzelte Thematisierung des Übergriffrisikos**, das bedingt durch das intergenerationale Machtgefälle von ihnen ausgehen könnte (mehrheitlich sehen sich die Betreuungspersonen als „Schutz qua personam“)
5. Herstellung von Sicherheit für sich selbst durch **kommunikativen Austausch** mit KollegInnen (Teamtage, wöchentliche (Fall-) Besprechungen)
6. Zusätzlich betrachten die Betreuungspersonen die Kinder und Jugendlichen als ein mögliches **Sicherheitsrisiko für sich selbst**



6. Ergebnisse

→ Sexualität und Partnerschaft

GEFÖRDERT VOM



Bundesministerium
für Bildung
und Forschung

„Wie ist das hier so mit Liebe, Beziehungen
oder Sexualität in der Einrichtung?“



6. Ergebnisse

→ Sexualität und Partnerschaft

GEFÖRDERT VOM



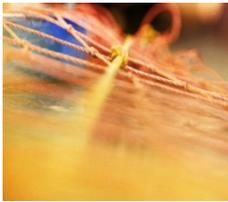
Bundesministerium
für Bildung
und Forschung

MELANIE: //Liebe dürfen wir hier nicht.//
[...]

MELANIE: Gar nicht. //Dürfen wir nicht.//

ANNA: //Darf (.)// gar nichts. (.) Keine Beziehungen
untereinander, nichts

(Heim A4, J, Z. 154ff.)



6. Ergebnisse

→ Sexualität und Partnerschaft

GEFÖRDERT VOM



Bundesministerium
für Bildung
und Forschung

„Also Stationskinder hatten wir jetzt in der Vergangenheit noch nicht“
(Klinik C6, E, Z. 408)

TINA: Ja, also ich habe mal nachgefragt, warum (.) das verboten ist und dann haben sie halt eben gem-, wenn, also falls irgendwer schwanger werden würde, (2) dann (1) könnten die auch das Internat anklagen oder irgendwie so.

LISA: Ja also (danach) müssen sie zahlen oder?

LUDWIG: Wegen Unterhalt und so was.

(Internat B4, J, Z. 568ff.)



6. Ergebnisse

→ Sexualität und Partnerschaft

GEFÖRDERT VOM



Bundesministerium
für Bildung
und Forschung

„theoretisch ist die Regel, wir sind hier um eine Therapie zu machen und das lenkt dann halt so ab von den eigentlichen Sachen [...] Dann konzentriert man sich auf die (2) auf die Beziehung anstatt auf das Problem und ja.“

(Klink C3, J, Z. 894ff.)

„so gewisse Sachen sollten dann nicht passieren (2) zumindest (1) nicht @offiziell. @ @(.)@“

(Heim, A13, J, Z. 825ff.)



6. Ergebnisse

→ Sexualität und Partnerschaft

GEFÖRDERT VOM

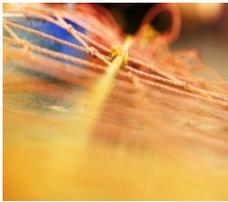


Bundesministerium
für Bildung
und Forschung

„Gehässig gesagt, müssten sie in den Wald gehen, ne?“

(Heim A6, E, Z. 585)

- de facto keine Möglichkeit, Sexualität in der Einrichtung auszuleben



6. Ergebnisse

→ Sexualität und Partnerschaft

GEFÖRDERT VOM



Bundesministerium
für Bildung
und Forschung

Hürden

PETRA: ...die haben mich (.) an, in F-, in den Ferien um zehn ins Team geschickt, (1) wegen Justus und mir.

SABINE: Ja.

PETRA: Und Justus noch @dazu.@ [...]

SABINE: Ja, es ist, in erster Linie müssen die Betreuer das mit dem Jugendamt auch absprechen, wenn das Jugendamt (.) schon sagt "Nein, es ist nicht erlaubt." Dann muss einer von den beiden ausziehen, wenn sie eine Beziehung wollen.

I1: Mhm.

SABINE: Wenn das (.) Jugendamt, also wenn die Betreuerin vom Jugendamt sagt "Ja (1) ist in Ordnung, wenn es innerhalb der WG funktioniert dann", ja (.) wird das mit (.) den Personen und den Betreuern halt (.) so abgesprochen. In Ordnung, aber (1) so gewisse Sachen sollten dann nicht passieren (2) zumindest (1) nicht @offiziell. @ @(.)@ (Heim A13, J, 825ff.)



6. Ergebnisse

→ Sexualität und Partnerschaft

GEFÖRDERT VOM



Bundesministerium
für Bildung
und Forschung

Übernachtungsregel - Schwierigkeiten

MELANIE: Also wenn wir jetzt nach Hause fahren oder so, und einen Freund haben, dann müssen wir halt sagen, dass wir bei einer Freundin schlafen [...]

I2: (..) Und wie meinstest du, man muss sagen, dass man zu einer Freundin fährt? Wem musst du das sagen?

MELANIE: Zu den Betreuern. (..) Also du darfst jetzt nicht einfach hingehen und sagen: "Ja, ich fahre zu meinem Freund und schlafe mit dem"

ANNA: Ich schlafe mit dem oder ich schlafe bei ihm. Also das sind zwei unterschiedliche Welten, ja?

MELANIE: Ja, ja trotzdem, darfst du beides nicht. Bei ihm und mit ihm schlafen.

ENRICO: (..) Meistens ist das so, du sollst deine Eltern fragen.

(Heim A4, J, 159ff.)

➤ Ressource „Herkunftsfamilie“, über die viele Jugendliche nicht verfügen



6. Ergebnisse

→ Sexualität und Partnerschaft

GEFÖRDERT VOM



Bundesministerium
für Bildung
und Forschung

Konsequenzen

MELANIE: Also man muss dann entweder alle Ämter machen, hoch aufs Zimmer, oder kein Ausgang oder so, kein Handy.

I1: Was heißt alle Ämter?

ANNA: Alle Ämter heißt, wir kriegen jeden Abend/ also jeder hat bestimmte Ämter abends, das heißt zum Beispiel wie

ENRICO: Staubsaugen.

ANNA: Staubsaugen, Wischen, Küche nach dem Abendbrot machen, sich um die Tiere kümmern, die wir haben.

(Heim A4, J, Z. 238ff.)

- Konsequenzen sind institutionalisiert, ein Abwägen des Risikos ist möglich



6. Ergebnisse

→ Sexualität und Paarbeziehung

GEFÖRDERT VOM



Bundesministerium
für Bildung
und Forschung

„Das ist das Problem von den Betreuern, die denken gleich Jungs, Mädchen ist gleich (.) ficken.“

(Heim A18, J, Z. 1782f.)

➤ Sinnhaftigkeit der Regeln werden in Frage gestellt

„da sollte man schon was erarbeiten und ich habe (.) bis jetzt immer noch nicht das Gefühl, dass sich hier was tut“

(Heim A18, J, 1708ff.)

➤ transparente Regeln und klares sexualpädagogisches Konzept wird gefordert



6. Ergebnisse

→ Sexualität und Partnerschaft

GEFÖRDERT VOM



Bundesministerium
für Bildung
und Forschung

Ergebnistrends Gruppendiskussionen

1. Starke **Reglementierung von Berührungen**
 2. **Reduzierung** von Sexualität **auf vermeintliche Gefahren**
 3. Sexualität und Aufnahme von Partnerschaften
Entwicklungsaufgabe, Themen sind Jugendlichen wichtig
 4. **Sexuelle Vielfalt** muss mehr bedacht werden
 5. Durch **Tabuisierung** wird Sexualität in das Verborgene gedrängt.
Ein **Sprechen** über – sowohl positive als auch negative
Erfahrungen – ist dadurch **erschwert**
 6. Angemessene **Sexualpädagogik** und Kenntnisse **über rechtliche
Regelungen** wichtig
- **Mehr Handlungskompetenz und weniger Unsicherheit**



6. Ergebnisse

→ Sexualität und Paarbeziehung

GEFÖRDERT VOM



Bundesministerium
für Bildung
und Forschung

Thema: Aspekte von Schutzkonzepten (Partizipation bei Implementation, Beschwerde, **Angebote**)

Das **Vorhandensein geschlechtsspezifischer Angebote** zu Themen wie Sexualität, Gewalt, Selbstbewusstsein, Körperwahrnehmung wird in der Online-Befragung sowohl von der Mehrheit der Jugendlichen (67,8%, n=158) als auch der Mehrheit der Betreuungspersonen (55,5%, n=272) **verneint**. Davon ...

- würden sowohl Jugendliche (65,6%, n=40) als auch Betreuungspersonen (87,5%, n=238) in großen Teilen entsprechende Angebote befürworten
- könnte sich eine Mehrheit der Jugendlichen (62,3%, n=38) eine Nutzung vorstellen (größerer Anteil als bei der Nutzung von Partizipations- und Beschwerdemöglichkeiten)



6. Ergebnisse

→ Körperkontakt

GEFÖRDERT VOM



Bundesministerium
für Bildung
und Forschung

Thema: Körperkontakt

Mittelwerte, Skala 1-4	Online-Befragung		Befragung	
	Betreuungs- personen (n=490)	Jugendliche (n=233)	Betreuungs- personen (n=147)	Jugendliche (n=279)
Berührungen unter Jugendlichen sind erlaubt	2,53	$p = 0,000$ 2,77	2,20	$p = 0,000$ 3,05
Berührungen unter Jugendlichen und Erwachsenen sind erlaubt	2,36	$p = 0,000$ 2,27	2,01	n.s. 2,33

Mehr Jugendhilfeeinrichtungen
in der Stichprobe

Mehr Internate und Klinken
in der Stichprobe

- Berührungen unter Jugendlichen werden von Jugendlichen stärker als erlaubt wahrgenommen als von Betreuungspersonen
- Berührungen zwischen Jugendlichen und Erwachsenen: weniger einheitliches Bild.



6. Ergebnisse

→ Körperkontakt

GEFÖRDERT VOM



Bundesministerium
für Bildung
und Forschung

Thema: Körperkontakt

Mittelwerte, Skala 1-4	Online-Befragung		Befragung	
	Betreuungs- personen (n=490)	Jugendliche (n=233)	Betreuungs- personen (n=147)	Jugendliche (n=279)
... tröstet mich, wenn ich traurig bin	3,77	3,11	3,74	2,92
... schützt mich	3,80	3,08	3,80	2,98
... nimmt mich in den Arm, wenn ich es brauche	3,31	2,82	3,12	2,52

→ Jugendliche schätzen emotionale-körperbezogene Eigenschaften von Betreuungspersonen als signifikant weniger wichtig ein als Betreuungspersonen dies tun



6. Ergebnisse

→ Körperkontakt

GEFÖRDERT VOM



Bundesministerium
für Bildung
und Forschung

BERIT: Wäre bei uns im Moment sage ich jetzt mal **schlimm, schwer, weil die/ die/ die schreien nach Nähe, die schreien nach Streicheleinheiten**. Die/ die wollen ganz einfach, wenn sie aus der Schule kommen, wollen sie gedrückt werden.

JEANNY: (.) Aber es ist auch so, wenn einer nicht möchte, wir gehen da schon respektvoll //mit um.//

BERIT: //Ja.//

JEANNY: Wenn jetzt so ein Moment, also **man erkennt das schon, wenn dem nun nicht so gerade danach ist**, und sonst eigentlich immer ein Kind ist, was kommt, dann sind/ da sind wir alle wachsam und gucken und nehmen den: "Nu komm mal her, du kommst doch sonst auch immer."

(Heim A8, E, Z. 580ff.)



6. Ergebnisse → Körperkontakt



Ergebnistrends Gruppendiskussionen

1. **Emotionale** Reaktion und **intuitives** Handeln
 2. Jugendlichen wird ein starker **Wunsch nach Körperkontakt** zugeschrieben, der unter anderem durch eine **Entwicklungsverzögerung** begründet wird.
 3. **Beziehungsaufbau durch Körperkontakt**
 4. Perspektive der Fachkräfte
 - Jungen = mögliche Gefahr für Betreuerinnen
 - Mädchen = mögliche Gefahr für Betreuer
 - Betreuer = Gefahr des Generalverdachts
- **Kindern und Jugendlichen ist Körperkontakt wichtig. Sie wollen aber nicht als „Opfer“ angesehen werden. Das Wichtigste: Ernst genommen werden, Regeln mitgestalten und Ansprechpersonen haben**



7. Schlussfolgerungen



1. Die Implementierung von **Schutzkonzepten** in Organisationen wird **kaum als Chance** wahrgenommen, in einen dialogischen Prozess mit Kindern, Jugendlichen und Betreuungspersonen im Sinne eines nachhaltigen organisationalen Bildungsprozesses (vgl. Wolff, 2015) einzutreten.
2. Die Herstellung eines für alle AkteurInnen erleb- und spürbaren Schutzklimas wird häufig lediglich als Anwendung **vereinzelter Präventionsmaßnahmen rationalisiert**.
3. Leitungs- und Fachkräfte, Eltern sowie Kinder und Jugendliche müssen darin unterstützt werden zu verinnerlichen, dass Schutzkonzepte einer **stetigen Aktualisierung** und **Thematisierung** bedürfen (Eberhardt et al., 2015).
4. Schutzkonzepte sind eine **regionale Infrastrukturaufgabe**. Organisationen dürfen nicht allein gelassen werden.



7. Schlussfolgerungen

GEFÖRDERT VOM



Bundesministerium
für Bildung
und Forschung

5. Es wird eine Forderung nach einem **sexualpädagogischen Konzept** markiert. Wenn sexuelle Bildung mit positiven Aspekten versehen ist, kann leichter von Grenzüberschreitungen berichtet und ein Sprechen über Sexualität möglich werden.
6. Schutzkonzepte müssen **evaluiert** werden.
7. Lohnend insbesondere die **Perspektive von Kindern und Jugendlichen** zu **betrachten**.
8. Ziel muss es deswegen sein, die Sichtweise herzustellen, dass Schutzkonzepte **fortdauernde partizipative Prozesse** der **Prävention, Intervention** und **langfristigen Aufarbeitung** von (sexualisierter) Gewalt sind und keine Ordner, die unbemerkt im Schrank stehen (Kampert, 2015).



Vielen Dank für Ihre Aufmerksamkeit!

meike.kampert@haw-landshut.de

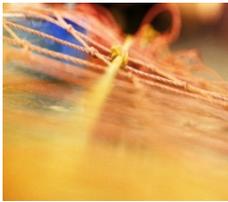
tanja.rusack@uni-hildesheim.de

carolin.schloz@uniklinik-ulm.de



Kinder- und Jugend-
psychiatrie / Psychotherapie
Universitätsklinikum Ulm





8. Literatur

GEFÖRDERT VOM



Bundesministerium
für Bildung
und Forschung

- Böwer, M. & Brückner, F. (2015). Das „MindSet Achtsames Organisieren“. Sozialmagazin, 5/6, 14-25.
- Eberhardt, B., Naasner A. & Nitsch, M. (2015). Bundesweite Fortbildungsoffensive von 2010 bis 2014 zur Implementierung präventiver Kinderschutzkonzepte. IN: Jörg M. Fegert & Mechthild Wolff (Hrsg.), Kompendium „Sexueller Missbrauch in Institutionen“. Entstehungsbedingungen, Prävention und Intervention (S. 622-636). Weinheim/Basel: Beltz Juventa.
- Hansbauer, P. (2003). Adressatinnen und Adressaten zur Qualität in stationären Erziehungshilfen. IN: Sozialpädagogisches Institut (SPI) im SOS-Kinderdorf e.V. (Hrsg.), Qualitätsentwicklung und Qualitätswettbewerb, Dokumentation der gleichnamigen Fachtagung 2002 in Berlin. Dokumentation 2 (S. 104-115). München.
- Kampert, M. (2015). „Unser Schutzkonzept ist in einem Ordner, ich weiß aber nicht, wo der gerade steht“. Hürden bei der Implementation von Schutzkonzepten in stationären Settings. Sozial Extra, 5, 22-24.
- Oelerich, G. & Schaarschuch, A. (Hrsg.) (2005). Soziale Dienstleistungen aus Nutzersicht. Zum Gebrauchswert Sozialer Arbeit. München: Reinhardt.
- Runder Tisch Sexueller Kindesmissbrauch (RTSKM) (2011). Abschlussbericht. Berlin.
[Download unter <http://www.bmfsfj.de/RedaktionBMFSFJ/Broschuerenstelle/Pdf-Anlagen/Abschlussbericht-Runder-Tisch-sexueller-kindesmissbrauch,property=pdf,bereich=bmfsfj,sprache=de,rwb=true.pdf>, 09.03.2016]
- Wolff, M., Fegert, J. M. & Schröer, W. (2012). Mindeststandards und Leitlinien für einen besseren Kinderschutz. Zivilgesellschaftliche Verantwortung und Perspektiven nachhaltiger Organisationsentwicklung. Jugendamt, 3, 121-126.
- Wolff, M. (2015). Organisationsanalysen als Ausgangspunkt der Entwicklung eines besseren KlientInnenschutzes. IN: Gerburg Crone & Hubert Liebhardt (Hrsg.), Institutioneller Schutz vor sexuellem Missbrauch. Achtsam und verantwortlich handelt in Einrichtungen der Caritas (S. 39-49). Weinheim/Basel: Beltz Juventa.